

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1924

7.7.1924 (No. 270)

Karlsruher Tagblatt

Badische Morgenzeitung

Mit der Wochenchrift „Die Pyramide“

Bezugspreis: halbjährlich 1.30 Goldmark frei Haus. In unserer Geschäftsstelle oder in unseren Agenturen abgeholt 1.20 Goldmark. Einzelverkaufspreis: Werktag 10 Goldpfennig, Sonntag 15 Goldpfennig. Durch die Post bezogen monatlich 2.60 Goldmark einschließlich Zustellgeld. Im Falle höherer Gewalt hat der Bezugsnehmer keine Ansprüche bei verspäteter oder nichterscheiner der Zeitung. Abbestellungen werden nur bis 25. auf den folgenden Monatsheften angenommen.

Chefredakt. H. v. Laer. Verantwortl. f. Politik: Fritz Ehrhard; für den Nachrichtenstell: Hans Boff; für Wirtschaft, Stabiu. Baden: Heinz Gerhardt; für Feuilleton: G. Weid; für „Pyramide“: Karl Joch; für Inserate: G. Schriever, sämtl. in Karlsruhe. Druck u. Verlag G. F. Müller, Karlsruhe, Ritterstr. 1. Berliner Redaktion: Dr. Rich. Jäger, Berlin-Lantw. Mozartstr. 37. Telefon: Zentrum 423. Für unverlangte Manuskripte übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. Sprechstunde der Redaktion: 11-12 Uhr.

Unterhaltungsbeilage / Der Lesekreis / Literaturbeilage / Technik / Für die Frauen / Wandern u. Reisen / Turn- u. Sportzeitung / Ratgeber für Landwirtschaft u. Tierzucht

Das französische „Mindestprogramm“.

Ein belgischer Kompromißvorschlag.

1. Paris, 7. Juli. Die französische Note, deren Abfassung vorgestern beschlossen wurde, dürfte das Mindestprogramm der französischen Regierung zur Londoner Konferenz enthalten. In seiner endgültigen Fassung wird das Schriftstück voraussichtlich schon Montag vormittag den französischen Botschaftern zur Uebergabe an die alliierten Mächte zugestellt werden. Die deutsche Regierung wird, dem „Transigant“ zufolge, eine Abschrift des französischen Memorandums nicht erhalten. Die auf 8. Juli festgesetzte Debatte im Senat, der man mit begrifflicher Spannung entgegenfieht, wird in der Hauptsache dem neuen Mindestprogramm der französischen Regierung gelten. Mit der Behauptung, daß Herriot bereits an diesem Tage im Senat unterliegen werde, eilen gewisse Blätter der Opposition den Tatsachen weit voraus. Es besteht Grund zu der Annahme, daß Herriot sich in dem neuen Programm nicht in Widerspruch mit seiner Regierungserklärung setzen wird und aus diesem Grunde dürfte die Debatte kaum eine unerwartete Wendung nehmen. Alles hängt nun davon ab, wie Herriot sein Programm auf der Londoner Konferenz am 18. Juli vertreten wird.

Aus Brüssel wird gemeldet, daß die belgische Regierung die Abfassung einer Kompromißformel, auf die Frankreich und England sich einigen würden, ins Auge faßt. Diese Formel hat dem Brüsseler Vertreter des „Tempo“ zufolge ungefähr nachstehende Fassung:

Die Reparationskommission würde einen aus fünf Mitgliedern zusammengesetzten Sachverständigenausschuß mit der Feststellung der Vorschläge beauftragen. Diese fünf Mitglieder vertreten Frankreich, England, Italien, die Vereinigten Staaten und Belgien. Die Mitglieder würden ferner aus Persönlichkeiten gebildet, die in den beiden Sachverständigen-Ausschüssen an der Abfassung des Dawesberichts mitgewirkt haben. Interalliierte Schwierigkeiten, die sich ergeben würden, dem Haager Schiedsgericht unterbreitet.

1. Paris, 7. Juli. Die Sachverständigen des Quai d'Orsay haben während des gestrigen Tages ohne Unterbrechung an der französischen Note gearbeitet, die heute morgen von den französischen Botschaftern den verbündeten Mächten überreicht werden soll. Der Text ist bereits ausgearbeitet und gestern abend von Beretti della Rocca dem Ministerpräsidenten vorgelegt worden.

„Matin“ hält es für unwahrscheinlich, daß das französische Memorandum veröffentlicht werde und zwar umföweniger, da man in Paris die begründete Hoffnung hegt, mit der neuen Note jede Meinungsverschiedenheit aus dem Wege zu räumen. Man sieht voraus, daß zwischen London und Paris bis zur Abhaltung der Konferenz ein reger diplomatischer Meinungsaustrausch vor sich gehen werde. Heute vormittag wird der Londoner französische Gesandte St. Anlaire Herriot über seine Eindrücke berichten. Man nimmt an, daß dieser Bericht auf die endgültige Fassung des französischen Memorandums nicht ohne Einfluß sein dürfte.

Herriots Rede in Tropes.

1. Paris, 7. Juli. Herriot hielt gestern in Tropes eine außenpolitische Rede. Zu Beginn erklärte Herriot, die radikalsozialistische Regierung werde den Grundsätzen treu bleiben, die sie in der Opposition vertreten habe.

Herriot fuhr fort: Die Regierung hat zunächst drei Aufgaben zu erfüllen. Die erste besteht darin, den finanziellen Kredit Frankreichs zu sichern; die zweite ist die, den von den Völkern herbeigesehnten und verdienten Frieden zu organisieren, den Frieden auf den besonders das französische Volk, welches noch den Wunden blutet und sich noch nicht erholt hat, ein besonderes Anrecht besitzt. Den Frieden organisieren heißt einmal das Reparationsproblem lösen, das zu vielen Missständen und zu einer Menge Erschwerungen Anlaß

gab. Das französische Volk will nicht mehr müßliche Versprechungen, sondern es will Realität. Es würde durchaus im Interesse Frankreichs liegen, wenn die Probleme des Friedens und namentlich das Reparationsproblem, dem Einfluß der inneren Politik wie jeder Polemik entzogen würden. Mögen wir doch wenigstens in gewissen Fragen zu einer Verständigung gelangen. Die Regierung muß in diesen sich zur Wehr setzen, wenn man sie verpflichten wollte, in einigen Wochen nach vielen Enttäuschungen die aus Wunderbare grenzende Lösung zu finden, die bisher noch niemand entdecken konnte.

Der sogenannte Sachverständigenbericht

bietet zur Erfüllung der Verpflichtungen Deutschlands ein Programm, welches die vorgehende Regierung angenommen hat und das sie nicht umhin konnte, anzunehmen, da es uns heute die beste Gewähr bietet, Zahlungen zu erlangen. Dieser Plan regelt eine Reihe von Schwierigkeiten und steht Kontrollgesellschaften vor, die nimmehr eingesetzt werden und in Kraft treten müssen. In bezug auf gewisse Punkte betreffend die Abtragungen oder die Naturalleistung müssen unsere Rechte und Mittel noch genauer umschrieben werden. Dieser Plan legt ferner den verbündeten Mächten die Verpflichtung auf, eine gewisse Reihe von Fragen zu lösen. Eine Verständigung zwischen den Regierungen ist daher notwendig. Sie ist sogar dringend wegen des unsicheren Charakters der Micromverträge. Infolge dieser Notwendigkeit erscheint eine Konferenz zwischen den alliierten Mächten geboten. Sie legt die Wiederherstellung des interalliierten Einvernehmens voraus. In Chequers haben wir die erste Grundlage zu einer Verständigung durch einen Schritt gewonnen, den man uns zum Vorwurf gemacht hat, den wir aber niemals desavouieren werden, weil er unerläßlich war und nützlich gewesen ist. Und liegt es wirklich im Interesse Frankreichs, daß man den Versuch mache, den Charakter dieser Zusammenkunft zu fälschen oder über ihre Tragweite hinwegzutäuschen? Der Vorteil Frankreichs gebietet ferner, den guten Willen eines Premierministers nicht zu verkennen, der nicht weniger Demokrat als wir ist und der in der Verständigung zwischen Frankreich und Großbritannien eines der wesentlichsten Unterpfänder des Friedens finden will.

Lord Crewe bei Herriot.

1. Paris, 7. Juli. Herriot ist gestern abend 7 Uhr aus Tropes wieder in Paris eingetroffen. Um 10 Uhr wurde der englische Botschafter Lord Crewe in Audienz empfangen. Das Gespräch zog sich ungefähr 1 1/2 Stunden bis kurz nach 9 Uhr hin. Nach seiner Beendigung wurde nachstehendes Kommuniqué veröffentlicht:

„Der Ministerpräsident hat heute abend den Besuch Seiner Excellenz des englischen Botschafters erhalten, der beauftragt war, ihm die Aufassung Mac Donalds über die zurzeit im Umlauf gelegten Informationen erneut zum Ausdruck zu bringen. Mac Donald erklärte, er habe zu seinem Augenblick versucht, seinen französischen Kollegen auf Gedanken oder auf Ausdrücke festzuhalten, die selbstverständlich nur auf die Verantwortung der britischen Regierung hin und zwar auf deren eigene Anregung geäußert worden seien. Er hat vorgeschlagen, diese Mitteilung an die Regierungen zu richten, die die Einladung zur Londoner Konferenz erhalten haben. Der Ministerpräsident hat Lord Crewe gebeten, in seinem Namen dem englischen Premierminister für diese Mitteilung und für seinen Vorschlag zu danken, den er angenommen hat.“

Dieser offizielle englische Schritt, der, weil er an einem für die englischen Gerüchte ungewöhnlichen Tage unternommen wurde, nur an Bedeutung gewinnen kann, erweckt in Pariser maßgebenden Kreisen lebhaftes Interesse, die sich auch in einem Teil der Presse wieder spiegelt. „Petit Parisien“ betrachtet den englisch-französischen Zwischenfall als erledigt. Perinax hält dagegen im „Echo de Paris“ unermüdet an der Behauptung fest, Herriot habe am 21. und 22. Juni ohne jede Diskussion die verschiedenen Paragraphen des englischen Protokollentwurfes angenommen.

Der amerikanische Standpunkt.

1. London, 7. Juli. „Daily Telegraph“ veröffentlicht ein Telegramm aus Washington, wonach der Londoner Gesandte der Ver. Staaten, Kellogg, auf Veranlassung seiner Regierung auf der Londoner Konferenz die erste Gelegenheit wahrnehmen werde, um den Standpunkt der Vereinigten Staaten ausführlich zu begründen. Dieser wird dahingehend

zusammengefaßt, daß die wirtschaftliche Wiederaufrichtung Europas von der Ausführung des Sachverständigenentwurfes ausschließlich abhängt.

Revolution in Brasilien.

1. Paris, 7. Juli. Nach einer Meldung des „Exchange Telegraph“ aus New York, ist in Brasilien die Revolution ausgebrochen. Ueber Rio de Janeiro wurde der Belagerungszustand verhängt. Die Aufständischen sollen sich des Post- u. Telegraphenamtes in Sao Paulo bemächtigt haben. Die Verbindungen zwischen Brasilien und New York sind unterbrochen.

1. Paris, 7. Juli. In den Ereignissen in Brasilien wird aus Rio de Janeiro gemeldet: Die Truppen des Staates Sao Paulo haben sich empört und ihre Offiziere angegriffen. Diese müßten, um der Bewegung Herr zu werden, in aller Eile Bundesstruppen aus Sao Paulo heranziehen. Gerücheweise verlautet, daß die Aufständischen von der brasilianischen Regierung das Versprechen erzwungen hätten, den Kontrakt mit der französischen Militärmission nicht zu verlängern. Eine Bestätigung dieser Meldung steht noch aus. Jedenfalls wird die Bewegung als sehr ernst angesehen. Die telegraphischen, telephonischen und Eisenbahnverbindungen sind zwischen der Bundeshauptstadt und Sao Paulo unterbrochen. In den Staaten von Rio de Janeiro und Sao Paulo ist der Belagerungszustand verhängt worden.

Nach einer späteren Meldung der „Radio-Agenatur“ soll die Ordnung in Sao Paulo wiederhergestellt sein. Die Bundesregierung hat den Belagerungszustand über Rio de Janeiro und Sao Paulo auf die Dauer von zwei Monaten verhängt.

Die Frankfurter Tagung der D.P.P.

1. Frankfurt a. M., 7. Juli. Die erste Tagung des Zentralvorstands der Deutschen Volkspartei nach den Reichstagswahlen ist aus dem ganzen Reich stark besucht worden. Die Beratungen begannen gestern vormittag. Parteiführer Dr. Stresemann entbot den Gruß der Parteileitung und führte u. a. aus:

Die Deutsche Volkspartei hat im letzten Wahlkampf Verluste erlitten. Sie hat aber auch in manchen Gegenden erfreuliche Erfolge erzielt. Das gilt besonders für die süddeutschen Wahlkreise. In der Deutschen Volkspartei wird es niemals eine Mainlinie geben. Wir denken aber mit Stolz daran, daß vom Süden aus mit seinen nationalen und liberalen Gedanken die Deutsche Volkspartei ihren stärksten Impuls empfangen hat. Unter lebhaftem Beifall verliest Dr. Stresemann ein Schreiben des Ehrenvorsitzenden des Zentralvorstands, Geheimrat Dr. Vogel (Dresden), der am Erscheinen verhindert ist. Dieser gedenkt darin des Parteitag, der vor dreißig Jahren in Frankfurt stattgefunden hat, bei dem man den 70. Geburtstag von 1854 feierte. Wir wollen in Liebe und Treue zur alten Partei stehen und dafür sorgen, daß ihre Ziele in Einigkeit gefördert werden.

Es wird dann in die geschäftlichen Beratungen eingetreten. Auf Antrag des Reichstagsabgeordneten Dr. Zapp wird

Dr. Stresemann darauf zum ersten Vorsitzenden des Zentralvorstands durch Juras gewählt. Als Stellvertreter für die gegenwärtige Sitzung werden berufen die Abgeordneten Dr. v. Campe und Dr. Zapp.

Nach einer Pause ergriff Dr. Stresemann das Wort zu Ausführungen über die politische Lage; er beschäftigte sich mit der Außenpolitik im Hinblick auf die Londoner Konferenz. Abgeordneter Dr. Campe versicherte, daß die Partei auch weiter in Treue hinter ihm zu stehen werde. In der Aussprache betonte Abgeordneter Dr. Hugo, daß die ganze Partei hinter der Außenpolitik von Dr. Stresemann stehe. Dr. Hugo erklärte zum Schluß seiner Rede, Dr. Stresemanns Außenpolitik müsse von einer kraftvollen Innenpolitik gestützt werden, besonders auf wirtschaftlichem Gebiete.

Nach wie vor erkrähe die Deutsche Volkspartei die große bürgerliche Koalition.

Hingemann (Bremen) forderte die Lösung der Großen Koalition in Bremen.

Abgeordneter Dr. Moldehauer stellte die Rheinlandsfrage in den Vordergrund und die Forderung der Räumung der Sanktionsgebiete und die Wiederherstellung der Rechte der noch besetzt bleibenden Gebiete.

Abg. Burger (München) erklärte, die nationale Opposition und die verantwortliche Regierung müßten verständnisvoll zusammenarbeiten.

Frau Dr. Wende unterstützte den Kampf gegen die Schuldfrage, Namens der Frauen im Osten und im Saargebiet sprach sie dem Außenminister den Dank für die Haltung zur Schuldfrage aus.

Minister Dr. Stresemann nahm noch einmal Gelegenheit, unter allgemeiner Zustimmung auf verschiedene in der Aussprache aufgeworfene Fragen einzugehen.

Abgeordneter Dr. Becker-Bessen stellte fest, daß die Zusammenfassung aller bürgerlichen Kräfte nicht durch die Schuld der D.P.P. gescheitert ist. Das Ziel, eine solche Koalition zu erhalten, bleibt jedoch unverändert bestehen. Zum Schluß der Tagung wurde eine

Entschließung

der Abg. Becker (Hessen) Kalle, Moldehauer und Zapp einstimmig angenommen.

Es heißt darin: Der Zentralvorstand der Deutschen Volkspartei billigt die Politik der Regierung, insbesondere des Außenministers in der Frage der Sachverständigenentwürfen. Der Zentralvorstand ist darüber einig, daß die Listen aus dem Sachverständigenentwürfen nur übernommen werden können, wenn mit der Annahme des Sachverständigenentwurfes die Wiederherstellung der wirtschaftlichen Einheit und der Selbstrechte des Reichs, insbesondere der verfassungsmäßigen Zustände am Rhein gesichert ist. Dies erfordert vor allem die wirtschaftliche und militärische Räumung aller über das Rheinlandabkommen hinaus liegenden Gebiete, die Feststellung, daß neue Sanktionen in Zukunft ausgeschlossen sind und die uneingeschränkte Rückgabe der von der Regie verwalteten deutschen Bahnen, die Aufhebung der Zollgrenze, Aufheben der Micromlüssen, die Sicherung der Grundrechte der Bevölkerung des besetzt bleibenden Gebiets, die Rückkehr aller Vertriebenen und Verhafteten und ihre Wiedererziehung in ihre früheren Zielungen. Der Zentralvorstand selbst lehnt als selbstverständlich voraus, daß Versuche, die Räumungsfrage des allerbekanntesten Gebiets hinauszuschieben, mit aller Entschiedenheit verhindert werden. Das Sachverständigenentwürfen selbst steht vor, daß durch die auferlegten Leistungen die deutsche Währung nicht erschüttert und die Lebenshaltung der deutschen Bevölkerung nicht hinter diejenige der anderen Nationen herabgedrückt werden darf. Der Zentralvorstand ist sich darüber einig, daß so ungeheure Lasten dem deutschen Volk nur unter diesen beiden Voraussetzungen angenommen werden können.

Zur inneren Politik wurde ein Antrag abgelehnt aus Stettin angenommen, worin es heißt: Der Parteitag in Hannover hat in Uebereinstimmung mit der Reichstagsfraktion und der Fraktion des preussischen Landtags und dem Parteivorstand die Auffassung der Partei dahin kundgegeben, daß die Deutsche Volkspartei sich für die Aufstellung einer Zusammenfassung aller konservativen bürgerlichen Kräfte. Der Zentralvorstand dankt der Reichstagsfraktion dafür, daß sie sich in großen Bemühungen für die Bildung einer großen bürgerlichen Koalitionsgeneration eingelassen hat und erkennt die Notwendigkeit an, daß die Reichstagsfraktion nach dem Scheitern ihrer Bemühungen sich erneut zur Verfassungsgesetzgebung bezieht. Auf die Dauer könnten aber die bestehenden innen- und außenpolitischen Schwierigkeiten nur behoben werden, wenn alle Volkskräfte zusammenwirken, die auf dem Boden des Schutzes der Privatwirtschaft eine gesunde, nationale Wirtschaft, Finanz- und Sozialpolitik betreiben und sich in der Notwendigkeit der Erhaltung des Staats und seiner Autorität in verantwortlicher Mitarbeit zusammenfinden.

Schluß der internationalen Arbeiterkonferenz.

Genf, 7. Juli. (B.) Am Samstag Nachmittag genehmigte die internationale Arbeiterkonferenz mit 79 gegen 15 Stimmen in erster Lesung die Konvention über die Abfassung der Nacharbeit in den Bädereien. Die zweite Lesung wird gemäß Reglement später erfolgen. Mehrere Anträge über den Achtstundentag und den Eintritt Sowjetrußlands in die internationale Arbeiterorganisation wurde in zukünftigen dem Sinne an den Rat des internationalen Arbeitersamtes weitergeleitet. Zum Schluß hielt Branting einen Rückblick, auf die Arbeiten der gegenwärtigen Tagung und Albert Thomas erklärte, daß die Konferenz in den Augen der Welt in der soeben zu Ende gegangenen Tagung nützliche Arbeit geleistet habe und die wünschende Solidarität der internationalen Arbeiterorganisation erwiesen habe. Damit ist die gegenwärtige Tagung geschlossen.

4. Verbandsmusikfest des Süddeutschen Musiker-Verbandes.

Der Festakt am Samstag schloß in feierlicher und eindrucksvoller Weise mit Reinedes „Friedensfeier“ ein imposantes Werk für Orchester, Männerchor und Knabenchor, das Herr Rudolph mit Meisterhaftigkeit dirigierte.

Im Verlauf des Banketts, das u. a. die historischen Albumblätter aus vergangenen Zeiten von Adolf Boettge brachte, die von der Harmoniekapelle in bekannt flatter Weise geboten wurden, mußte auch der Karlsruher Schützenmarsch von Bankdirektor Lorenz auf starkes Drängen gespielt werden. Der starke Beifall war dem Komponisten Anlaß, sein Werk selbst zu dirigieren.

Der Sonntag

begann mit Tagwache u. Choralspielen von verschiedenen Kirchenfirmen und vom Rathaus. Es hatte sich wieder prächtiges Wetter eingestellt, das für den Tag viel Schönes versprach. Um 7 Uhr wurde das Wertungsspiel weiter fortgesetzt.

Die Preisverteilung

Das Preisrichter-Kollegium, das, ein Beweis für die vortreffliche Vorfürsorge, unter Aufsicht zweier stenographischer Kräfte amtierte und dem u. a. auch Prof. Schmid von Konservatorium Karlsruhe angehörte, fällt folgenden Entscheid:

Unterkategorie: 1a Preis mit 95,5 Punkten: Musikverein Meßern.

1a Preis mit 93 Punkten: Musikverein Harmonie Karlsruhe (Dir. Karl Böhringer); der Preis besteht in 6 Silbermedaillen, die von Kästen des Kaffee Man gehüllt wurden und dürfte für die Jungmusiker einen schönen Ansporn darstellen.

1a Preis mit 90 Punkten Musikverein Gemmingen.

1b Preis: Musikverein der Stuttgarter Straßenbahn 72,5 Punkte, 1b Preis: Harmonie Dersbachern 71,5 Punkte, 1b Preis: Musikverein Kirchbach 70 Punkte, 2a Preis: Musikverein Großweier 67 Punkte, 2a Preis: Musikverein Oppenau 62,5 Punkte, 2a Preis: Musikkapelle Sportverein Neckarargart 62 Punkte.

Mittelskategorie: 1a Preis: Hanauer Musikverein Rehl 112 Punkte, der Verein erhält den Preis der Stadt Karlsruhe. 1a Preis: Musikverein Muggensturm 103 Punkte, 1a Preis: Musikkapelle Großsillingen 99 Punkte, 1a Preis: Musikkapelle „Freiweg“ Cannstatt 96,5 Punkte, 1a Preis: Sodenheimer Feuerwehrkapelle 94 Punkte, 1a Preis: Musikverein Dürrenz-Mühlader 85 Punkte, 1b Musikverein Gillingen 83 Punkte, 1b Preis: Musikverein Neckarargart 78,5 Punkte, Musikverein Harmonie Cannstatt 71,5 Punkte, 1a Preis: Stadtkapelle Belzheim 68,5 Punkte, 1a Preis: Musikverein Badnang 64,5 Punkte.

Oberkategorie: 1a Preis Stadtkapelle Rottenburg a. N. 111 Punkte (Ehrenpreis des Herrn Dollmetsch), 1a Preis Musikverein Karlsruhe 107,5 Punkte, 1a Preis Musikverein Weingarten-Württemberg 103,5 Punkte, 1a Preis Stadtmusik Heidenheim 103 Punkte (Ehrenpreis des Herrn Karl August Nietz), 1a Preis Musikverein Eßborn 100,5 Punkte, 1b Preis Stadtkapelle Tübingen 98 Punkte.

Meisterrkategorie: 1a Preis: Musikverein Harmonie Karlsruhe (Dirigent: Hugo Rudolph) mit 121 Punkten. Die Kapelle erhielt den Staatspreis in Gestalt einer prächtigen Vase aus der Großh. Majolikamanufaktur. 1a Preis Musikverein Stuttgart 1897 mit 117 Punkten. Die Kapelle erhält den Verbandspokal.

Eine feierliche Musikführung fand um 12 Uhr am ehemaligen Schloß vor der Regierung statt. Nach Tausenden sah die Publikum, das sich in den Schloßgartenanlagen versammelt hatte. Als Vertreter der Regierung hatten sich auf dem Schloßballon eingefunden: die Minister Hellpach und Kemmle, als Vertreter der Stadt Bürgermeister Sauer, außerdem eine Abordnung von Vorständen des Musikerverbandes.

des. Es war ein ungemein festliches Bild, als sich die Kapellen um die Tafeln gruppierten, die von den Buben mit Stolz getragen wurden. Als Festdirigent wirkte wieder Herr Hugo Rudolph. In packender Weise erklangen im Gesamtkor das Finale des 3. Aktes aus „Amenzi“ und ein Marsch. Der Musikverein Harmonie spielte unter Rudolphs Leitung schonungslos zwei altbairische Märsche. Die gesamte Darbietung nahm einer vortrefflichen Verlauf.

Ein Festzug ordnete sich am Nachmittag bei andauernd glänzendem Wetter und nahm seinen Weg durch verschiedene Straßen. Auch hier hatte sich das Publikum in Scharen versammelt. Der Zug war von etwa 30 Kapellen gebildet, die zum Teil allerhand anspielende Embleme mitführten. So hatten die Böckinger zum Erbaben der Zuschauer einen Geißbock mitgebracht. Von Wadernern gefolgt von allem die Oppenauer und die Rebler (Hanauer) in ihrer fleischigen Tracht. Auch schmale Baderinnen in Tracht waren im Zug vertreten. Dieser fand den lebhaften Beifall des Publikums. Der Stadtgarten war das Ziel, wo sich wiederum Tausende eingefunden hatten. Hier waren am Nachmittag Konzertaufführungen, die den schönen Tag weiter genutzlich machten.

Abends 8 Uhr erlebte man wieder ein Stadtgartenfest, das von etwa 8000 Personen besucht war. Die Feuerwerksfirma Fischer in Clebronn ließ auch diesmal alle glänzenden Minen springen und bot ein prächtiges und mannigfaltiges Kunstfeuerwerk. In diesem waren die Wasserfälle und Sonnenpiloten reizvolle Höhepunkte. Das Buffet effektvoller Kafeten fand die uneingeschränkte Bewunderung. Der See war, namentlich mit den beleuchteten Gondeln und in dem bengalischen Schein, märchenhaft schön. Dieses Bild machte auf die Gäste und Einheimischen wie immer, starken Eindruck. Das Wetter „hielt“, denn die vielen Stöße der Kafeten mit den Raketen nach oben gezeiten sein, so daß der Wettergott sich nicht fühlend bemerkbar machte.

Nach den Veranstaltungen im Stadtgarten, bei denen die Harmonie mit bestem Gelingen und viel Beifall den musikalischen Teil bestritt, fand ein Festball statt, der die Tanzlustigen noch längere Zeit fesselte.

Das Musikfest nahm, dank der ausgezeichneten Organisation, um die sich vor allem Stadt, Böhringer verdient gemacht hat, einen ungetrübten Verlauf und dürfte alle Wünsche und Ziele, die damit verbunden waren, erfüllt haben.

Die Stadtkapelle Rehl, die den Ehrenpreis der Stadt Karlsruhe errungen hat, brachte heute Morgen aus Dankbarkeit vor dem Rathaus ein Ständchen dar.

Aus Baden

Kreditbeschaffung für die badische Landwirtschaft.

Auf eine Eingabe der Badischen Landwirtschaftskammer teilte der Minister des Innern folgendes mit: Nach Mitteilung des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft ist von der Reichsbank zur Befreiung von Anstufungsschäden in Baden ein Kredit von 90 000 M zur Weiterleitung an die preußische Zentralgenossenschaftsbank bereitgestellt worden. Der Kredit kann von genossenschaftlich organisierten Landwirten durch Vermittlung ihrer Genossenschaftsorganisationen, von nicht genossenschaftlich organisierten Landwirten durch Vermittlung der Badischen Landwirtschaftsbank in Anspruch genommen werden.

Regimentstag der ehemaligen 40er in Rastatt.

— Rastatt, 7. Juli. Die Regimentstage des ehem. 40. Infanterieregiments Rastatt sowie gleichzeitig des badischen Ersatz-Infanterieregiments Nr. 28, ferner der Reserve- und Landwehrregiment Nr. 40, sowie weiterer Kriegsbildungsformationen dieses Regiments gestalteten sich zu einem bemerkenswerten kameradschaftlichen Ereignis. Die Regimentsfeierlichkeiten nahmen am Samstag mit der Einbringung der Fahnen der

Vereine aus dem Schloß und einem Festbankett ihren Anfang, zu dem die Kapelle des 2. Reichswehrbataillons des Infanterieregiments Nr. 14 aus Tübingen den musikalischen Rahmen schuf. Walter Bloem, ehemals Major der Reserve bei den 40ern, hielt die Festrede, die die Begeisterung behandelte und starken Beifall erntete. Der Oberbürgermeister überbrachte die Grüße der Stadt. Bei dieser Gelegenheit ergriff auch Prinz Franz Josef von Hohenzollern das Wort.

Am Sonntag begannen die Festlichkeiten mit Gottesdiensten, denen sich alsdann Versammlungen und Gartenkonzerte angeschlossen. Bei dieser Gelegenheit wurde die Gründung eines „Vereins ehemaliger 28er“ beschlossen, dessen Zentrale sich in Karlsruhe befinden soll. Zur weiteren Organisation des Vereins ist ein besonderer Ausschuß bestellt worden. Man entschloß sich, bei den ehemaligen Angehörigen des 28. Regiments auch in Zukunft die Regimentsfeier gemeinschaftlich mit den 40ern zu begehen. Zum Schluß wurden die Fahnen wieder in großem Festzuge nach dem Schloße zurückgebracht.

Als Abschluß der diesjährigen hier abgehaltenen Regimentsfeierlichkeiten schließt sich kommenden Sonntag die des Feldartillerie-Regiments Nr. 30 an.

+ Gernsbach, 7. Juli. Am gestrigen Nachmittag brach ein hier aufgestelltes Karussell infolge Ueberlastung während einer Fahrt zusammen. Man spricht von einer Anzahl Verletzungen, die aber glücklicherweise nicht ernstlicher Natur sind.

— Offenburg, 7. Juli. Die Bürgermeisterfrage ist dadurch in ein neues Stadium getreten, daß der Kandidat der Sozialdemokratie, Amtmann Dr. Lehmann in Karlsruhe, seine Kandidatur zurückgezogen hat. Gerüchteleise verlautet, daß der frühere Bürgermeister Dr. Böhler, der seinerzeit von den Franzosen vertrieben und dann zum Bürgermeister der Stadt Forstheim gewählt wurde, wieder nach Offenburg zurückkehren werde, d. h. sich um den Posten bewerben werde und zweifellos wieder gewählt würde.

× Emmendingen, 6. Juli. Im benachbarten Mündingen ist vor einigen Tagen ein 4 Jahre altes Kind tödlich verunglückt. Dieses stand im Kinderwagen auf, lehnte sich über den Rand hinaus, dabei blieb die Schnur des Schenkels, welche das Kind um den Hals hatte, am Wagen hängen. Diese zog sich so fest zu, daß das Kind erstickt aufgefunden wurde.

× Titisee, 6. Juli. Hotelier Reinhard Wolf von hier ist am Freitagabend in Neustadt schwer verunglückt. Er war mit zwei anderen Herren im Kraftwagen auf der Heimfahrt von Neustadt nach Titisee begriffen. Bei den Bauereinschneidern mußte einem Sandwagen ausgewichen werden, dabei wurde Herr Wolf auf bisher noch unausgesprochene Weise aus dem Kraftwagen herausgeschleudert. Mit schweren Verletzungen blieb er bewußtlos liegen. Der Schwerverletzte wurde sofort mittels Autos in das Neustädter Krankenhaus gebracht, wo er abends noch gestorben ist.

× Radolfzell, 6. Juli. Vor einiger Zeit war ein hiesiger Bootsvorleiter ein an zwei Herren vermietetes Boot nicht zurückgegeben worden. Das Boot ist jetzt wieder aufgefunden worden. Die an diesem Fall geknüpften Vermutungen, daß die beiden Insassen ums Leben gekommen sein könnten, dürften nicht zutreffen.

× Gailingen (Amt Konstanz), 6. Juli. Das Haus des Bäckers Blod wurde am Freitag früh durch einen Brand teilweise zerstört. Von den Fahrnissen der zwei Familien, die das Haus bewohnten, konnte der größte Teil gerettet werden. Das Haus hat durch Wasser weiteren sehr erheblichen Schaden gelitten, was besonders deshalb sehr ins Gewicht fällt, weil es erst vor kurzem wieder hergestellt worden war.

Aus dem Stadtkreise

Körperverletzungen. Vergangenen Samstagabend wurde ein 14 Jahre alter Mechanikerlehrling von Anhängen von einem 17 Jahre alten Metzgerlehrling von hier mit einem Aufgewehr in das linke Schulterblatt getroffen, wodurch dieser leicht verletzt wurde. — Nach vorausgehenden Familienstreitigkeiten schüttelte die Ehefrau eines hiesigen in der Südweststadt wohnhaften Milchhändlers ihrem Ehemann Salzäure in das Gesicht, wodurch dieser starke Reizungen davontrug, die seine Aufnahme in das alte Vincentiushaus notwendig machten.

Selbsttötung. Ein verb. Chemiker hat sich am 3. Juli in seiner Wohnung in der Hirschstraße wegen Familienzwistigkeiten vergiftet.

Motorrad Diebstahl. In der Nacht vom 20./21. Juni wurde hier in der Kallwodastraße 2 ein Motorrad, Marke „Mabeco“ Motor Nr. 24 062, im Werte von 2000 M entwendet.

Festgenommen wurden: ein 15 Jahre alter Fortbildungsschüler aus Freiburg i. Br. wegen Verbrechens nach § 176 R.St.G.B. ein Kaufmann von Dresden wegen Urkundenfälschung, ein hiesiger Kaufmann von Mannheim wegen Darlehensschwindel eines Kellners von Gaimstadt, der vom Amtsgericht Stuttgart zur Strafverurteilung geschickt wurde, ferner 28 Personen wegen verschiedener anderer strafbarer Handlungen.

Schweinemarkt in Durlach vom 5. Juli. Der Markt war besahren mit 175 Läuferfischweinen u. 299 Ferkelschweinen. Verkauft wurden 120 Läuferfischweine und 179 Ferkelschweine. Preis per Paar Läuferfischweine 30—45 M, Ferkelschweine 12—25 M.

Veranstaltungen.

Städt. Konzerthaus. Heute Montag und täglich gelangt die mit großem Beifall angenommene Operette „Midi“ zur Wiederholung. — Die nächste Operettenaufführung ist „Familie Raffke“ von Dr. Hermann Reutter (dem Komponisten von „Meine Frau das Fräulein“). Es ist nochmals darauf hinzuweisen, daß ab heute Montag die Sonntagsvorstellungen um 8 Uhr abends beginnen.

Bezirks-Versammlungen des Lebensbedürfnisvereins. Wie im Anzeigenteil wiederholt bekanntgegeben, findet heute, Montag eine Malleberverammlung für den Bezirk Altstadt und Altstadt in der „Alten Brauerei Kammer“, Baldorenstr. 23, am Dienstag für den Bezirk Südstadt im Restaurant Ziegler, Baumfelderstr. 18, am Mittwoch für den Bezirk Weststadt, Südweststadt und Weststadt im „Kolozeum“ Saal III, Waldstraße 16, statt. Die Versammlungen beginnen jeweils abends 8 Uhr. In diesen 3 Versammlungen wird Verbandssekretär P. Sch. Mannheim den Vortrag halten.

Bunte Chronik

22 Opfer des Massenmörder, Gaarmann. Auf Grund der Erkennung von Kleidungsstücken durch Angehörige von Vermissten können 22 Opfer des Massenmörders Gaarmann als festgestell angehen werden. Den letzten Mord hat Gaarmann acht Tage vor seiner Verhaftung verübt. Die Leine, deren Wasserlauf zuvor gesenkt worden war, wurde von der Polizei nach den Ueberresten der Opfer abgeklüht. Es fanden sich dabei noch drei große Säcke mit menschlichen Knochen. Inzwischen sind auch einige menschliche Fleischstücke angefahren worden.

Der Landwirt als Entsehungsdoktor. Im Waldseeer Tagblatt lesen wir folgendes Interz.: Seufzampfer-Geburt. Wegen Platzmangels suche ich sofort mehrere forpultente, gewichtige Frauenzimmer zum Seufzampfen. Lohn und gutes Besper je nach Leistung. Bei tüchtiger Arbeitsleistung und gleichzeitiger Sonnenbad — Entsehungskur. Johann Grimm, hochbegehrter Landwirt.

Tagesanzeiger.

Montag, den 7. Juli 1924. Städt. Konzerthaus: „Midi“, 7½ Uhr (Operettentheater Bonn). Verein ehem. 170er. Vortrag Herr Selter, „Bismarck“, 8.30 Uhr.

Das Bitterwasser.

Von A. M. Fren.

Der Arzt hat ein Bitterwasser verordnet; er hat ein stark wirkendes Bitterwasser aufgeschrieben, damit die junge Frau, der die ganze Wahnahme zuwider genug ist, keine großen Quantitäten schlucken muß.

Aber nun steht doch eine umfangreichere Flasche entkorkt auf dem Tisch, und die Mama bemüht sich, der schwierigen Tochter gut zuzureden. Sie hat ein hübsches Weinglas herbeigeholt und versichert, solch ein Gläschen sei mit einem Zuge leicht hinunter zu bringen — und mehr als die Einnahme eines Gläschens täglich verlange der Arzt ja nicht.

Aber die junge Frau will ihren Absichten unbedingte laffen. Sie verzögert Qual und Schwierigkeit dadurch, daß sie die Augenlider vorwärts und mit entsetzten Augen wie in rauchende Salspeterfäure ins Glas taucht und, innerlich auf das Bibrieren aller Nerven hörend, sich schauernd in die Erkenntnis hineinträubt, die Abscheulichkeit dieser Arznei sei ohne Grenzen.

„Das hat überhaupt nichts mehr mit Wasser zu tun. Das muß pures Gift sein.“ empört sie sich. „Ich würde mir den Magen damit verbrennen.“

„Trink!“ beschwört die Mutter sie.

Kann ich denn?! beien die um Gnade flehenden Augen Floras.

„Du wirst sonst hierben müssen, mach' mich nicht unglücklich! Trink doch!“ gellt die Mutter hinaus. „Niemals!“ freitich Flora hilflos verzweifelt und sieht schon das Band zerrissen zwischen sich und dem Leben.

Da kommt der Onkel zur Tür herein. Er macht den Damen einen schnellen, kleinen Abendbesuch. Er ist ein rüstiger, alter Knabe und hält sich eben so frisch aufrecht wie seinen Spazierstock, dessen Knopf in die Taille des Frackmantels verankert ist. Der Anblicker fikt ein wenig schief auf gelafelten Händchen, und sein grauer Schnurrbart ist heute zum zweiten Male schwarz gewischt. Er betont immer gern und laut seine Nützlichkeit, denn er hat etwas zu verbergen. Er hat zu verbergen, daß er schwach ist. Manche Leute behaupten sogar, er sei halbwegs taub, aber er

unterhält sich mit allen, redet über alles, antwortet auf alles. Keineswegs schaut er dem Partner dabei auf die Lippen. Er gibt zu, seine Ohren haben „im mahlenen Lärm der Mühlen des Daseins“ ein bißchen gelitten, aber so schädel ist er noch lange nicht daran, daß er von einem brechenden Munde die Silben von den Augen wegandern müßte.

Sofort erschnüffelt er, daß etwas Bedrohliches die beiden Frauenzimmer umwirlt und er schreit: „Was ist los? Was ist los?“ Mit hochgezogenen Brauen bedauert er streng und liebevoll der Nichte hübschen Kopf, der, Tränen an den langen Rehmwimpern, auf die Tischplatte sinkt.

„Flora will ihr Bitterwasser nicht trinken“, berichtet die Mutter, starr vor Kummer. „Und der Arzt verlangt es so dringend. Der Mann macht alles hier von abhängig!“

Der Onkel wirft sich herum: „Dein Mann ist abgängig?“ schreit er. „Wieso, mein Herz? Ich denke, geküert hat er Dir noch geschriebe?“

Die Mutter erklärt sehr laut: niemand sei abgängig, aber Flora solle hier dies Bitterwasser trinken. Und sie weist auf das Gläschen.

„Einen Liter Wasser?“ wundert sich der Onkel. Doch dann will er soleich der Mutter, dem Arzt und der Sache das Wort reden: „Gewiß! Warum nicht zwei Liter, warum nicht drei, wenn es der Gesundheit zuträglich kommt! Mineralwasser, wie? Aber ich sehe nur ein kleines Gläschen vor Dir stehen; so wirst Du die Menge nicht bewältigen, mein Kind!“

Flora wimmert über ihre schreckliche Lage, zu der noch der Wirrwarr der Mißverständnisse kommt; und auch der alte Herr wird unsicher, denn er sieht die frampfhaft zur Zimmerdecke gewölbten Augen seiner Schwelger, und flüchtig kommt ihm der Gedanke, vielleicht könne etwas nicht ganz richtig von ihm erlirt worden sein. Doch geht dieser Zweifel schnell; er darf seinen Ohren schon trauen, und er vertraut ihnen weiter. Einen Augenblick ist rasche Stille. Dann beginnt die Mutter wieder dumpfen Tones:

„Das Bitterwasser muß —“

„Niemals!“ höht Flora nur dazwischen.

„Der Arzt befiehlt, sie soll unbedingt purgieren!“ heult die Mutter.

Der Onkel bekräftigt dies. „Man soll sie nicht uratieren, gewis nicht. — Man soll Dich nicht

drängen, mein Herzchen, Du wirst von selber so vernünftig sein und trinken. Einen Liter nur, bedenk!“

Die Mutter ist hoffnungslos verstimmt, Flora schüttelt spöttlich die Haare.

Was eigentlich in die Weiber gefahren ist, darüber ist der Onkel noch nicht ganz im klaren, aber er beargwöhnt: es muß etwas gechehen, und es handelt sich um das Wasser, das da auf dem Tisch steht — das die Weiden mit feinstlichen Blüten streifen. Warum sie's anfeinden, ist unverständlich und ist nebenächlich. Aber wichtig ist, der Nichte jetzt ein gutes Beispiel zu geben. Und so packt er das volle Glas und stürzt den Inhalt hinunter.

Die Damen sehen erstaunt den Vorgang, und Flora verzicht ihre Qualen, die Mutter ihre Klümmernisse. Sie betrachten gespannt den Onkel, was nun mit ihm gechehen werde.

Der findet im Geheimen, das Zeug schmeide einigermassen haarträubend. Aber er gibt sich, der Nichte zuteile, heroisch. — „Ausgezeichnet!“ schmeißt er. Und er trinkt sofort, um so unterzuziehen, daß ihm gar nicht anse, ein zweites Gläschen. — Wozu der Arzt nur solche Heringslade verordnet —, denkt er.

Flora sieht die Notwendigkeit, nun auch zu trinken, dringender herauszufleichen und beginnt infolgedessen herzerweichend zu weinen. Dies tut wiederum dem gutartigen Onkel in der Seele weh; er bedenkt, welche schlimmen Sclüde seiner geliebten Nichte bevorstehen, und er findet, daß ein weiteres köhnes Vorangehen vomüsten sei.

Unter befänstigendem Wortgeföller schenkt er neuerdings ein, — aber seine Schwelger, bedenkend die von ihm nicht erahnten Folgen, hängt schon beschwörend an seinem Hals: Er möge davon absehen, denn —

Er läßt sie nicht ausreden. Unter einem schallenden Gelächter, was man denn nur gegen das harmlose Tränkein habe, schließt er sie mit beiden Armen um seine Weibe und kippt das Glas hinunter. Und einmal im Zuge des lustigen Demontierens, wie leicht das Wässerchen sich schlürfte, wie leicht! genehmigt er fürwird eine vierte Ladung.

„Vernünftig!“ ruft er. Er formt das innere Geschüttelwerden in dröhnende Anerkennung um. „Man wird eine neue Flasche holen müssen. Ich bin sowieso sehr durstig und bekomme die nächsten Stunden nichts Flüssiges.“

Die Mutter läuft jammernd mit gerungenen Händen im Kreise. Aber der Onkel lacht: „Konstanz, benimm Dich! Du tust, als wisse ich Dir den besten Ratschein weg. Flora kommt schon noch zu ihrem Gläschen. — Wirk! Du jetzt trinken, nachdem Du siehst, wie fein es dem Onkel geschmeckt hat? Du wirst, mein Kindchen! Hier ist Geld für die nächste Buddel!“ und er wirft ein Schein auf den Tisch.

Dann aber dämmt er seine gelenkigen Bewegungen ein, er steht still im Zimmer und es sieht aus, als hänge er nach innen; er krümmt sich ein wenig und freicht mit behandschuligen Fingern flüchtig über den Leib, — aber gleich nimmt er wieder die forische Haltung an und kneift die Lippen zusammen. Er zecht die dicke, goldene Uhr, und sein Gesicht bekommt den Ausdruck geschäftiger Feierlichkeit. Er verflücht: „Ich muß in die Oper eilen. Patini dirigiert, zum erstenmal ohne jede Pause, das Rheingold, Komm!“ ich nicht rechtzeitig auf meinen Parfettis, bin ich ausgeschlossen.“ — Voshafte lagen ihm nach, er besahe von allen Opfern nur Wagnerische: weil es in ihnen wenigstens lärmend angest.

Er verabschiedet sich schnell von den Damen, mit unbewüßter Eile. Seine Schwelger, in Ermüdung schlummer Zukunft, fragt ihn noch: „Kommst Du morgen wieder?“

„Sorgenfrier!“ wiederholt er. „Jawohl, Florachen ist ein Sorgenkind heute, aber es wird schon wieder werden.“

Dann sind die beiden Frauen allein, und sie schauen einander an. Die Mutter spricht langsam und flüchtig: „Mein armer, armer Bruder! Nimmer bringt er das Rheingold unverfehrt hinter sich — Flora, ohne Pause! Dein armer Onkel, er wird das Opfer Deiner Widerpenftigkeit.“

Flora beschwuppert Glas und Flasche. Sie schöpft neuen Lebensmut. „Alles leer.“ lächelt sie aufmunternd. Und die weibliche Logik spricht aus ihr, da sie schlief: „Nachdem der Onkel das ganze Bitterwasser getrunken hat, braucht wenigstens ich es nicht mehr zu trinken.“